

LINZER KONZERTVEREIN

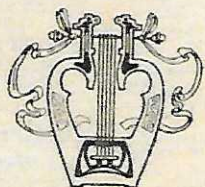
VEREINSJAHR 1925—1926



2. SATZUNGSGEMÄSSES  
SINFONIEKONZERT

AM SAMSTAG DEN 6. MÄRZ 1926  
UM 8 UHR ABENDS IM FESTSAAL DES  
KAUFMÄNNISCHEN VEREINSHAUSES

DIRIGENT  
KAPPELLMEISTER MAX DAMBERGER



# PROGRAMM

**CYRILL KISTLER**

1848—1907

Vorspiel zum 3. Akt der Oper  
„Kunihild“

Kistler, geboren zu Groß-Aitingen bei Augsburg, war in seinen jungen Jahren Schullehrer, erhielt dann seine musikalische Ausbildung in München (Rheinberger), wurde 1878 Lehrer am Konservatorium in Sondershausen und lebte schließlich als Musiklehrer in Kissingen. Kistler war nicht nur ein äußerst vielseitiger Komponist, sondern hat sich auch mit Erfolg auf musik-literarischem Gebiete betätigt. Als Herausgeber der Zeitschrift „Musikalische Tagesfragen“ hat er sich seinerzeit viele Feinde geschaffen, welcher Umstand der Aufführung seiner Werke nicht zum Vorteil gereichte, so daß Kistler heute noch vielfach verkannt ist.

**FRANZ NEUHOFER**

geb. 1870 in Freistadt

Variationen über ein Thema  
von J. Haydn

Thema

Variationen:

- |                     |                       |
|---------------------|-----------------------|
| 1. Flöte u. Oboe    | 7. Trauermarsch       |
| 2. Bratsche u. Horn | 8. Cantilene          |
| 3. Baß              | 9. Polonaise          |
| 4. Thema in Moll    | 10. Langsamer Ländler |
| 5. Marsch           | 11. Canon und Fuge    |
| 6. Walzer           | 12. Finale            |

Franz Neuhofner ist heute schon eine derart scharf umrissene Persönlichkeit, ein weit über die Grenzen unseres engeren Heimatlandes hinaus bekannter und anerkannter Komponist, daß seinen Werdegang hier zu beschreiben, sich erübrigt. Professor Neuhofners künstlerisches Schaffen kann bis heute in drei Gruppen eingeteilt werden: Lieder und Chorwerke, kirchenmusikalische und schließlich sinfonische Werke. Zu letzterer Gattung sind seine Variationen über ein Thema von J. Haydn zuzuzählen. Die Entstehung dieser Komposition ist darauf zurückzuführen, daß schon Meister Neuhofers Vater dieses Thema zu einem Posaunenchoral verarbeitet hat, der bei festlichen Anlässen gespielt wurde und der dem jungen Neuhofner so gefiel, daß in ihm der Wunsch rege wurde, Variationen hierüber zu schreiben. Die Komposition für großes Orchester ist jedoch jüngsten Datums.

P A U S E

**RICHARD WAGNER**

1813—1883

Feierlicher Zug zum Münster  
aus der Oper „Lohengrin“

Der Entwurf und die Komposition der Oper „Lohengrin“ hat Wagner während der Jahre 1845 bis 1847 beschäftigt. Die Erstaufführung erfolgte 1850 unter Liszts Leitung in Weimar.

**ANTON DVOŘÁK**

1841—1904

IV. Sinfonie, G-Dur  
op. 88

Dvořák ist ein tschechischer Komponist von elementarer melodischer Erfindungskraft, der besonders durch seine slavischen Rhythmen und Melodien wirkt. Seine Sinfonien, die slavischen Rhapsodien und Tänze sind zu ständigen Vortragstücken aller Konzertorchester geworden.

## Erster Satz (Allegro con brio, G-dur, 4/4).

Die Violoncelle, mit den Klängen von Horn, Fagott und Klarinette gemischt, fangen ganz eigenartig mit einer Moll-Melodie an:



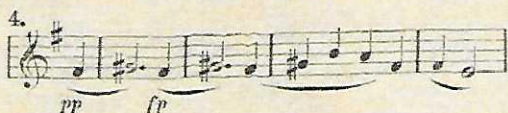
Ihnen antwortet die Flöte mit einem kurzen, für die weitere Entwicklung wichtigen Thema:



Dieses wird in den Streich-Instrumenten bis zum fortissimo gesteigert und erhält als Fortsetzung von den Bratschen und Violoncellen:



Im weiteren Verlauf erscheint das Thema der Flöte (Beispiel 2), vom ganzen Orchester glänzend vorgetragen, noch einmal, wendet sich aber hier nach H-moll, und es tritt nach einer kurzen, gleichsam versuchsweise ablenkenden Episode der Streich-Instrumente:



zunächst von Flöten und Klarinetten geblasen eine neue Melodie auf, die sich von der bisherigen im Rhythmus deutlich unterscheidet:



Dies sind die Grundelemente des ganzen Satzes. Im weiteren Verlaufe tritt die Anfangsmelodie wieder in der ursprünglichen Instrumentierung und noch längerer Entfaltung des Satzes auch einmal fortissimo in den Trompeten auf, wo sie von ungestümen, chromatisch auf- und absteigenden Skalen der Violinen begleitet wird.

## Zweiter Satz (Adagio, C-moll, 2/4).

Dem von den Streich-Instrumenten vorgetragenen ersten Thema:



folgt nach einer Ueberleitung, in der Flöten und Klarinetten mit kurzen Motiven abwechseln, das zweite, breit angelegte Thema in Dur:



erst von Flöte und Klarinette vorgetragen, was die Violinen mit absteigenden Skalen zart begleiten, dann von einer Solo-Violine fortgesetzt und vom ganzen Orchester mächtig gesteigert bis zu einer Durchführung, in der wieder das erste Thema die Hauptrolle spielt. Den Schluß bildet die Wiederkehr des zweiten Themas in den Violinen, was wieder von den Holzblas-Instrumenten mit in Sexten absteigenden Skalen begleitet wird.

### Dritter Satz (Allegretto grazioso, G-moll, $\frac{3}{8}$ ).

Ein ungemein übersichtlich gebauter, leicht verständlicher Satz, einem Menuett ähnlich, aus einem Hauptsatz bestehend, in dem vornehmlich die Violinen am Vortrage der Melodie:



sich beteiligen, und einem Mittelsatz in Dur, in dem eine rhythmisch gehaltene Melodie:



bald Flöten und Klarinetten, bald Oboen und Fagotten zugeteilt, endlich aber dem vollen Orchester überlassen wird, das sie zur Wiederkehr des Hauptsatzes (Beispiel 8) lenkt. Nach dieser macht eine frische, heitere Koda im Zweivierteltakt den Beschluß, zu der die Musik aus dem rhythmischen Zusammendrängen der Melodie des Mittelsatzes gebildet wird.

### Vierter Satz (Allegro ma non troppo, G-dur, $\frac{2}{4}$ ).

Trompeten kündigen ein heiteres Spiel an. Dann tragen die Violoncelle ein zweiteiliges kurzes Lied vor:



den musikalischen Hauptgedanken des ganzen Satzes. Dieser erfährt zuerst mehrere Variationen. In der ersten sind bloß Streich-Instrumente, in der zweiten fortissimo das ganze Orchester, in der dritten hauptsächlich die Flöte, in der vierten wieder das ganze Orchester beschäftigt. Darauf führt eine kurze Unisono-Ueberleitung der Streich-Instrumente zum Seitensatz in C-moll, den zuerst Oboen und Klarinetten in einem zweistimmigen Gesang anstimmen:



Daraus entfaltet sich eine größere Durchführungspartie, in die nach und nach auch Motive aus dem früheren Variationenthema (Beispiel 10) einbezogen werden. Den Schluß bildet eine Wiederkehr der ersten Partie, mit neuen Variationen und einer äußerst lebhaften Coda.

# Kunstschaffen

\* **Singer Konzertverein — Sinfoniekonzert.** Der Singer Konzertverein hält am Samstag den 6. März, 8 Uhr abends, im Festsaale des Kaufmännischen Vereinshauses sein zweites jahungsmäßiges Sinfoniekonzert im heurigen Vereinsjahr ab. Die Vortragsfolge beansprucht diesmal besonderes Interesse seitens der musikalischen Kreise unserer Stadt, weil fast ausschließlich Komponisten mit Werken zu Worte kommen, die hier noch nie gehört wurden. Cyrill Kistler, ein leider viel verkannter Komponist, ist mit dem herrlichen Vorspiel zum dritten Akt der Oper „Kunihild“ im Programm vertreten, während von unserem heimischen Meister Franz Neuhöfer, Variationen über ein Thema von J. Haydn zur Uraufführung gelangen. Besondere Anerkennung wird sich jedoch der Verein durch die Vermittlung der äußerst selten gespielten grandiosen vierten **Dvorák-Sinfonie** seitens der Zuhörer erwerben, da weder Mühe noch Kosten gescheut wurden (das Notenmaterial mußte aus Newyork beschafft werden), um diese **Erstaufführung** für Sing zu ermöglichen. Der Kartenvorverkauf findet bei der Buchhandlung Pirngruber, Landstraße, statt. (2848)

\* **Klavierkonzert Bruno Hartig, 1. März.** Oft schon wurde auf das Können dieses Pianisten aufmerksam gemacht. Umso lebhafter ist das Bedauern ob des miserablen Besuches, der

(Einzer Konzertverein — zweites Sinfoniekonzert.) Der bayrische Tonbildner Cyrill Kistler machte um die Wende des Jahrhunderts in deutschen Landen viel von sich reden. Im Revolutionsjahr 1848 geboren, wurde er zuerst Volksschullehrer, widmete sich dann aber ausschließlich der Musik und ließ sich in Bad Kissingen nieder, woselbst die meisten seiner bedeutendsten Tonschöpfungen entstanden, u. a. die Opern „Alfred der Große“, „Kunihild“, „Eulenspiegel“, „Arm Elselein“, „Köslein im Haag“, „Der Bogt auf Mühlstein“, „Faust“ (nach Goethe, 1. Teil) und „Die Kleinstädter“ (nach Kosebue). Außerdem schrieb er viele Chöre, Orgel- und Orchesterwerke. Gleich Brudner und Reger kam er von der Orgel zum Orchester; man merkt dies zum Teil in seiner Orchestration. In manchen seiner Opern steht er im Banne Richard Wagners. „Kunihild“ weist inhaltlich mehrfache Berührungspunkte mit dem „Fliegenden Holländer“ auf. Das Vorspiel zum dritten Akt von „Kunihild“, mit dem das Konzert — der Festsaal war ausverkauft — eröffnet wurde, zeigt Kistler als famosen Klangfarbenmischer. Dunkeltonig beginnt es. Die Celli stimmen einen Gesang voll Innigkeit an. Der Doppelschlag — diese Verzierung findet sich auch bekanntlich häufig bei Wagner — gewinnt Bedeutung. Das Thema wird durch Bläser und Streicher weitergeführt, thematisch und koloristisch verarbeitet, zur Steigerung gebracht. Milde Farbentöne — analoge finden sich in der „Nibelungen-Dratologie“ — sämstigen den Ausklang.

Franz Neuhofers „Variationen über ein Thema von Haydn“ wurde, wenn ich mich recht entsinne, vor einigen Jahren von einem Streicherchor aufgeführt. Die Komposition für großes Orchester ist jüngsten Datums. Das einfache, durch Pausen unterbrochene Thema wird zuerst von den Streichern vorgetragen. In der ersten Variation bringt es Flöte und Oboe zu nachschlagendem Rhythmus der Streicher; in der zweiten Viola und Horn, vom Streichersatz umflankt; in der dritten die Bässe — der Ton ist in altertümelndem Stil gehalten. Die vierte Variation trägt Moll-Charakter — Streichkörper sordiniert. Festmarschartig abgewandelt wird es in der fünften; walzermäßig in der sechsten Variation, düstlich hingeseht ist der Absatz, in dem die Geiger mit springendem Bogen spielen. Kontrastierend schreitet die siebte Variation im Trauermarsch einher. Liedmäßig, im Mendelssohn'schen Sinne, lyrisch die achte Variation. In spanischer Grandezza, mit ungarisch-polnischem Aufpuß, stolziert die neunte Variation vorüber. Im langsamen Gändler, mit fröhlichem Trompetenschall, schlingt sich die zehnte, als Kanon und Fuge die elfte Variation, der sich ein rauschendes Finale anschließt. Die Neuarbeit Professor Neuhofers zeigt in jeder Note den vornehmen Musiker. Gute Wirkung üben die mannigfachen Um- und Einstellungen und Modelungen des Themas; auffallend die gewandte, sichere Behandlung des Klanglichen. Der heimische Komponist wurde mit rauschendem Beifall bedankt.

Der feierliche Zug zum Münster aus „Lohengrin“ ist so bekannt, daß sich Worte darüber erübrigen. Dvorak's vierte Sinfonie dürfte erstmalig auf einem Einzer Konzertprogramm aufgeschienen sein. Das Werk erschien in England; dies und der lockere Bau sowie die nicht allzu starke Erfindung mögen die Ursachen sein, daß es selten zu Gehör gebracht wird. Dvorak, ein führender, schöpferischer Geist der tschechischen Musikwelt, hält sich in dieser Sinfonie weniger an schematisch hergebrachtes, gibt sich mehr rhapsodisch. Nur der erste Satz ist noch nach alten Mustern konstruiert; er überragt an Qualität die folgenden, weist blühende Einfälle, Ideen auf. Der Durchführungsteil ist weniger inspiriert. Die Instrumentation ist farbenreich. Dem ersten Satz kommt an Gehalt das Adagio am nächsten, in dem sich eigenartig, feierlicher Ernst mit marschschrittigem Frohsinn paart. Schwächlicher geraten ist das Scherzo, etwas „für den Hausschach der älteren Romantik“. Der Melodie des Trios wird nachgesagt, daß sie „Kinderaugen“ hat. Dem zierlich gehaltenen Scherzo folgt ein national gefärbtes Finale in „kurz und klein gehalten“ Rhythmen. Mit marktschreierischen Trompetenstößen eines Zirkusausrufers ist die Einleitung vergleichbar. Verdi-Bendungen führen zu einem erwärmenden Duett zwischen Celli und Violon. Erwähnen wir noch ein hübsch eingebettetes Violinsolo (von Herrn Weisgärber mit Verständnis und Empfindung vorgetragen) im zweiten Satz, in welchem manchmal die „Meisterfinger“ hereingrücken, so ist das wichtigste über die Sinfonie gesagt.

Dem äußeren Erfolg, welchen das Sinfonieorchester errang, steht ein höher zu wertender innerer gegenüber. Man merkte ein eifriges Selbsterproben der Spieler, ein aufmerksames Eindringen in die Technik der eigenen Stimme und deren Zusammenhang mit anderen. Die Spieler fühlten sich in die Eigenart der Werke ein. Von kleinen Mängeln, die nicht sonderlich aufzuzählen, abgesehen, ist ein merklich pädagogischer Fortschritt zu verzeichnen. Es ist dies gewiß auch ein Verdienst des aufmunternden, die Spieler mitreisenden Vereinsdirigenten D a m b e r g e r. Selbst über gefährliche Stellen führte er die Schar mit sicherer Hand. Zweifelsohne verdanken wir ihm auch die geschmackvolle Zusammenstellung der Programmpunkte.

## Sinzer Konzertverein.

Das zweite jahrgemäße Sinfoniekonzert des Vereinsjahres 1925/26 brachte neben einem einzigen in Sinz bekannten Tonstück von R. Wagner eine Uraufführung und zwei Erstdarbietungen. Kapellmeister Damberger hatte die Stabführung inne; der Zusammenklang war ein ganz prächtiger, Zeitmaß und Rhythmus erschienen nach reiflichen Proben wohlbedacht. Mit großer Freude vermerken wir die sichtlichen Fortschritte des uneigennützig wirkenden Vereines, der sich im letzten Konzert ein neues Ruhmesblatt erworben hat. Es gebührt aber auch Dank dem Dirigenten Damberger und dem Publikum, das so zahlreich erschienen war und sämtlichen Vorführungen reichen Beifall zollte. Cyrill Kistlers Vorspiel zum dritten Akt der Oper „Krimhild“ ist der einzige Teil des umfangreichen dramatischen Gebildes, der sich bis heute als lebensfähig erwiesen hat und sogar in die gute Hausmusik (siehe „Sang und Klang“, Bd. 5) Eingang fand. Langsam und düster hebt ein Motiv in den tiefen Regionen des Orchesters an; im 13. Takte setzt eine freundlichere Melodie ein, die sorgsam weitergeführt wird und in mannigfachen Verkettungen mit Steigerungen dem Höhepunkt entgegensteilt. Recht ruhig, fast ersterbend, endet das vornehme Tonstück in F-Dur. Wagners feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin“ atmete Schwung, litt anfangs nur unter der zu tiefen Intonation einiger Holzbläser, nahm dann aber einen glanzvollen Verlauf und zeitigte eine schöne Steigerung bis zum Schluß. Reges Interesse bekundeten die 12 Variationen Professor Franz Neuhofers über ein schlichtes, aus 18 Taktten bestehendes Thema in G-Dur von F. Haydn. Das reizende, alle Zeichen einer gesunden Volkstümlichkeit an sich tragende Werk ist Prof. Dr. Cornelius Preiß in Freundschaft zugeeignet und erscheint vom Komponisten für kleines Orchester (Streichquintett, Flöte, Klavier, Harmonium) oder Kammerorchester gesetzt. Die Entstehung dieser Variationen ist darauf zurückzuführen, daß schon Neuhofers Vater dieses Thema zu einem Posaunenchoral verarbeitet hat, der bei festlichen Anlässen in Freistadt viel und gern gespielt wurde. Die erste Veränderung ist etwas bewegter als die Weise selbst gehalten, Flöte und Oboe haben die Führung inne. Ruhig schreitend erscheint die zweite Variation mit dem Thema in der Bratsche; energisch nimmt sich die Melodie in der nächsten Abteilung aus, da der Baß das Wort hat. Neuhofers feine Hand offenbart in deutlicher Art das Largo im Sechachteltakt mit den sordinierten Streichern; sehr ausdrucksvoll ist der Marschrhythmus (5 Var.) gehalten, famos der Walzer, den man den besten Sachen von Schubert und Wolfman ruhig zugehellen kann. Alsdann

der bewußte Gegensatz in Form eines Trauermarsches, der  
 sicheres Stilgefühl in hohem Maße bekundet. Ausnehmend  
 gut gefiel die achte Variation mit der Triolenumspielung  
 der breit angelegten Kantilene; glanzvoll rauschte  
 die Polonaise (9 Bar.) dahin, recht anheimelnd wirkte der  
 langsame Ländler. Kanon und Fuge bekundeten den ge-  
 wiegten Meister der strengen Satzform; breit mit Verwen-  
 dung von Blechbläsern und reichen Bewegungen der Strei-  
 cher schließt das Werk ab. Die Spielfreudigkeit der Orchester-  
 mitglieder übertrug sich auch auf die Zuhörer; der an-  
 wesende Komponist konnte für lauten, ehrlichen Beifall der  
 Zuhörer danken. Wir wünschen dem jüngsten Kinde seiner  
 Muse Glück auf einer Reise in die weite Welt! — Zum Be-  
 schluß erklang A. Dvorak's sehr selten gehörte 4. Sin-  
 fonie in G-Dur; sie kam in Linz zur erstmaligen Vor-  
 führung... brauchte also fast vier Jahrzehnte, um den  
 Weg nach Oberösterreich zu finden. Unter ihren lieblichen  
 Schwestern ist sie leider diejenige, die am wenigsten An-  
 wert in der Musikwelt hat; sehr zu Unrecht, wenn man  
 die Frische der Melodik und die ausgezeichnete Instrumen-  
 tation in Erwägung zieht. Eine Bruckner'sche Sinfonie  
 ist das Werk natürlich nicht, man kann aber alle " ge-  
 auch nicht auf den Höhen der Kunst wandeln. Der Einbür-  
 gerung dieser Dvorak-Sinfonie stehen innere und äußere  
 Gründe im Wege, erschien sie doch in England, wo die  
 Kunst mehr aus Geschäftsrücksichten betrieben wird. Die Be-  
 schaffung des Materials stößt demnach heute auf große  
 Schwierigkeiten, deren man selten Herr werden kann. Als  
 zweites Moment kommt dazu, daß der Dondichter mehr  
 das freie Musizieren, das Rhapsodische, in den Vorder-  
 grund seiner Arbeit stellt. Der erste Satz ist noch straff  
 in der Form, hat eine interessante Rhythmik und einen an  
 Schubert gemahnenden Schluß. Das Adagio macht einen  
 durchwegs originellen Eindruck, enthält dankbare Geigen-  
 soli (vom Konzertmeister Weißgärber sehr schön ge-  
 spielt) und arbeitet mit dankbaren Gegensätzen wie Kirchen-  
 weisen, Serenaden, Marschklängen. Der 3. Satz ist menuett-  
 artig nach dem Muster der älteren Romantiker gehalten; sein  
 musikalischer Wert liegt im Trio. Das Finale beginnt mit  
 einem kühnen Trompetensolo... Auf zum Volksfest!...  
 Sein Inhalt umfaßt mehrere sehr geschickt gehaltene Va-  
 riationen und eine vom Laune übersprudelnde Rodeo. Die  
 harten Nüsse, die der Autor den Spielern zum Aufknacken  
 gibt, wurden durch Fleiß, Ausdauer und Liebe zur Sache  
 gelöst. Der günstige Gesamteindruck erschien durch einige  
 Schwankungen, Unreinheiten nicht wesentlich getrübt.